

# Evaluationsbericht des ersten öffentlichen Waldkindergartens der Schweiz

## Einleitende Bemerkungen

Waldkindergärten<sup>1</sup> haben sich in den letzten drei Jahren v.a. im Kanton Zürich zunehmender Beliebtheit erfreut. Dennoch hat der Verband Kindergärtnerinnen Schweiz in einer jüngst verfassten Stellungnahme<sup>2</sup> sich grundsätzlich negativ gegenüber Waldkindergärten positioniert, was vermutlich noch kontroverse Diskussionen nach sich ziehen wird.

Während die Idee „Waldkindergarten“ bereits 50 Jahre alt ist<sup>3</sup> und Waldkindergärten in verschiedenen Ländern Europas zum institutionalisierten pädagogischen Angebot gehören, gibt es noch kaum empirische Untersuchungen in diesem Gebiet, die sich nicht auf Elternbefragungen beschränken. Dieser Umstand und die Tatsache, dass bei Gründung des ersten öffentlichen und „vollzeitlichen“ Waldkindergartens der Schweiz in Brütten/ZH (1998) der Verfasser als zuständiger Schulpsychologe dieser Gemeinde angefragt wurde, das Projekt zu begleiten und Teilbereiche daraus zu evaluieren, führten zu diesem Bericht.

Eingängig sei betont, dass die referierten Ergebnisse aus zeitlichen und ökonomischen Gründen auf Querschnittsvergleiche und zudem auf kleine Stichproben basieren, so dass sie am ehesten Tendenzen aufzeigen können. Für einen in der Schweiz zum ersten Mal auch direkt an Kindern, die einen Waldkindergarten „vollzeitlich“ besucht haben, empirisch untersuchten Forschungsgegenstand "Waldkindergarten" darf dies aber durchaus ein Einstieg sein.

---

<sup>1</sup> Grundsätzlich gilt es bei den verschiedenen Modellen zu unterscheiden, ob der Unterricht „im Wald“ im Rahmen spezieller Projektstage/-wochen stattfindet, ob er regelmässig bestimmte Lektionen pro Woche umfasst (z.B. einen Nachmittag) oder ob der Unterricht vollumfänglich im Wald/in der Natur stattfindet. Je nach dem können unterschiedliche Begriffe verwendet werden, nur in letzterem Fall sollte aber aus meiner Sicht von „Waldkindergarten“ gesprochen werden. Im Brüttemer Waldkindergarten findet der gesamte Unterricht im Wald statt, mit Ausnahme des Freitagnachmittags, an dem die Kinder des 2. Jahrganges zusätzlich noch in einem Innenraum unterrichtet werden.

<sup>2</sup> Siehe unter [www.kgch.ch/verband/stellungnahmen](http://www.kgch.ch/verband/stellungnahmen) (Stand 21. Oktober 2002)

<sup>3</sup> Die Idee stammt ursprünglich von Ella Flatau, die den ersten „skovbornehaven“ (zu deutsch: Waldkindergarten) im dänischen Sollerod gründete. Im Jahre 2000 gab es gemäss Miklitz (2000, S. 7) über 70 solcher Einrichtungen alleine in Dänemark. Der erste öffentliche Waldkindergarten der Schweiz wurde 1998 in Brütten/ZH auf Initiative von Katrin Metzener und viel Unterstützung durch die zuständige Behörde und anderer Interessierter gegründet. Weitere öffentliche Waldkindergärten kamen in der Folge hinzu (so z.B. in Nürensdorf/ZH, Biel/BE, Kloten/ZH, Langnau a.A./ZH). In St. Gallen wird seit 1998 ein Waldkindergarten auf privater Basis geführt. Bekannt sind auch die verschiedenen Naturspielgruppen (wie z.B. Düsse Verusse, siehe dazu auch [www.feuervogel.ch](http://www.feuervogel.ch)).

## 1. Sind ehemalige Waldkindergärtler schultauglich?

Aus Sicht der Lehrerschaft und der Schulpflege von Brütten war zunächst einmal wichtig zu überprüfen, ob Kinder, die ihre Kindergartenzeit ausschliesslich im Wald verbracht haben, später im Schulalltag benachteiligt sind.

Aufgrund von Schulnotenvergleichen<sup>4</sup> in der 2. und 3. Primarklasse<sup>5</sup> konnten allfällige Befürchtungen in dieser Richtung widerlegt werden. In keinem der benoteten Fächer (Rechnen, Sprache und Schrift) zeigten sich statistisch signifikante Unterschiede. Tendenziell schnitten die ehemaligen Waldkindergärtler in der untersuchten 3. Primarklasse besser ab. In der untersuchten 2. Primarklasse waren es die ehemaligen Regelkindergärtler, die minimal bessere Leistungen erbrachten.

## 2. Anmeldegründe für den Waldkindergarten

Als explizite Anmeldegründe für den Waldkindergarten gaben die Brüttemer Eltern hauptsächlich an, ihr Kind spiele gerne draussen, es solle sich im Wald austoben können, die Natur respektieren lernen, gesundheitlich widerstandsfähiger werden und es könne die Sinne besser schärfen lernen. Die Tatsache, dass im Waldkindergarten Blockzeiten<sup>6</sup> eingeführt wurden, spielte zwar für verschiedene Elternpaare eine Rolle, war aber offenbar nicht ausschlaggebend.

Die gewonnenen Daten<sup>7</sup> wiesen aber auch auf das Vorhandensein impliziter Beweggründe hin. Es zeigte sich nämlich, dass Eltern die - bei Wahlmöglichkeit zwischen Regel- und Waldkindergarten - ihr Kind für den Waldkindergarten anmeldeten, ihre Sprösslinge als signifikant<sup>8</sup> „schwieriger im Verhalten“ einschätzten; dies im Unterschied zu den Eltern, die ihr Kind für den Regelkindergarten anmeldeten.

Diese Ergebnisse lassen vermuten, dass Eltern, welche ihr Kind als verhaltensschwierig einschätzen, gegenüber dem

---

<sup>4</sup> Es gab keinerlei Hinweise, dass die Lehrerinnen die ehemaligen Waldkindergärtler in irgendeiner Weise bei der Notengebung systematisch bevorteilten oder benachteiligten.

<sup>5</sup> 3. Primarklasse (Juli 02):  $n_{\text{wald}} = 6$ ,  $n_{\text{regel}} = 17$   
2. Primarklasse (Juli 02):  $n_{\text{wald}} = 6$ ,  $n_{\text{regel}} = 14$

<sup>6</sup> Sommersemester von 8:00 Uhr bis 11:40 Uhr, Wintersemester von 8:45 Uhr bis 11:40 Uhr

<sup>7</sup> Ein Fragebogen wurde eigens für die Befragung der Eltern mit einem Kind im Kindergarten entwickelt ( $n = 42$ ; Rücklaufquote von 80%). Er beinhaltet Items, welche insbesondere auf die Erfassung eines hyperkinetischen Syndroms (nach ICD 10 / F 90) abzielen. Es wurde aber auch nach anderen, „negativ“ oder „positiv“ einschätzbaren Verhaltensweisen gefragt (wie z.B. Schlafstörungen, Appetitmangel etc.).

<sup>8</sup> 4-Felder- $\chi^2$ -Test; Irrtumswahrscheinlichkeit  $p = 0.05$

Waldkindergarten eine Art „therapeutische Erwartung“ hegen könnten. Ein Geschlechter-Effekt oder ein altersbedingter Effekt konnte nicht ausgemacht werden.

Um explizite und implizite Anmeldungsgründe besser zu verstehen, sind weitere Untersuchungen nötig, denn es dürfte für zukünftige Wald-KindergärtnerInnen und zuständige Behörden (Schulpflegen, Kindergartenkommissionen) besonders wissenswert sein, ob sie - bei Wahlmöglichkeit der Eltern zwischen Regel- und Waldkindergarten - im Waldkindergarten überdurchschnittlich häufig Kinder mit "besonderen Bedürfnissen" zu erwarten haben. Gegebenenfalls müsste dies Konsequenzen haben auf Gruppengrösse, Förderplanung, Begleitung und damit auch auf das zur Verfügung stellen finanzieller Ressourcen.

### **3. Andere Unterschiede zwischen Regel- und Waldkindergärtler**

#### **Emotionale Entwicklung**

Für die Brüttemer Waldkindergärtnerin (Frau Katrin Metzener) wäre ein ausgesprochen wichtiges Ziel des Waldkindergartens die Zunahme an Selbstvertrauen und emotionaler Stabilität gewesen. Ihre Überlegung: Wer sich im Wald immer wieder mit neuen Situationen, die nicht oder kaum vorhersehbar sind, auseinandersetzen muss, gewinnt an Selbstvertrauen und Selbstkompetenz. Wer würde ihr hier nicht gerne zustimmen wollen? Es wäre sehr wichtig, diesen Bereich wirklich erforschen zu können. Aus ökonomischen und v.a. aber aus methodischen Gründen musste die Untersuchung dieses Bereichs von Anfang an weggelassen werden.

#### **Psychomotorische Entwicklung**

Im Bereich "Psychomotorik" zeigten sich statistisch signifikante Unterschiede<sup>9</sup> in der Grobmotorik<sup>10</sup>: Die Waldkindergärtler schnitten am Ende ihrer Kindergartenzeit hier deutlich stärker ab. In den anderen erhobenen Bereichen (Selbstkonzept und Feinmotorik) zeigten sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Von der Tendenz her waren die Waldkindergärtler jedoch auch in der Feinmotorik weiter entwickelt.

---

<sup>9</sup>  $n_{\text{wald}} = 13$ ,  $n_{\text{regel}} = 17$ ; Mann-Whitney U-Test; Irrtumswahrscheinlichkeit  $p = 0.05$

<sup>10</sup> Der verwendete Psychomotorik-Test basiert auf einem Screening-Test von Naville. Er wurde jedoch durch Irene Kissling, Psychomotoriktherapeutin, erweitert. Sie hat die Kinder untersucht, ohne zu wissen, wer im Waldkindergarten war und wer nicht.

Die Ergebnisse lassen sich somit dahingehend interpretieren, dass der vermehrte und motorisch variantenreichere Aktionsradius der Kinder im Waldkindergarten vermutlich einen therapeutischen bzw. stark fördernden Effekt auf die Grobmotorik, tendenziell auch auf die Feinmotorik haben könnte.

## **Kreativität**

Die Tatsache, dass im Waldkindergarten - im Unterschied zum Regelkindergarten bzw. zum üblichen Spielangebot zu Hause - kein vorgefertigtes Spielmaterial zur Verfügung steht, veranlasst die Kinder, sich mit den Materialien die herumliegen (Äste, Tannenzweige, Tannenzapfen, Lehm, Steine, Erde etc.) spielerisch zu beschäftigen. Dies funktioniert aber nur, in dem die Kinder ihre Phantasie in einem erhöhten Masse einsetzen. Während beispielsweise eine Brio-Bahn in erster Linie einmal eine Spielzeugbahn aus Holz ist und damit durch ihren Aufforderungscharakter das Kind in den Möglichkeiten der Spielvarianten relativ stark eingrenzt, ist die Spiel-Variationsbreite beim Verwenden obengenannter Materialien nahezu unerschöpflich. Basierend auf diesen Überlegungen sollten Waldkindergärtler in ihrer Kreativität besser gefördert sein als Regelkindergärtler.

Diese Hypothese liess sich teilweise tatsächlich bestätigen: Im Juni 2002 wurden die Kindergartenkinder des 2. Jahrganges mit einem Kreativitätstest<sup>11</sup> untersucht. Gesamthaft betrachtet erbrachten die Waldkindergärtler<sup>12</sup> zwar bessere Leistungen, ohne dass diese aber statistisch signifikant waren.

Bei genauerer Analyse der einzelnen Daten zeigte sich aber ein sehr interessantes Ergebnis: Betrachtete man nämlich nur jene zwei Untertests, bei denen die Kreativität bezogen war auf das Entwickeln von konkreten Handlungen<sup>13</sup> - dies z.B. im Gegensatz zur ebenfalls im Test erhobenen zeichnerischen Kreativität - fielen die Unterschiede statistisch sehr signifikant aus<sup>14</sup>.

---

<sup>11</sup> Krampen, G. (1996): Kreativitätstest für Vorschul- und Schulkinder (KVS-P). Dieser erfasst sechs Bereiche: 1. Fortbewegungsarten; 2. Handlungsalternativen; 3. Alternative Verwendung; 4. Bilderraten; 5. Gebundene Zeichnungen; 6. Freie Zeichnungen

<sup>12</sup> Stichprobe 2002:  $n_{wald} = 10$  und  $n_{regel} = 14$

<sup>13</sup> Es sind dies die Untertests 2 und 3: Bei Untertest 2 (Handlungsalternativen) geht es darum, auf möglichst viele und verschiedene Arten einen Pappbecher in einen Abfalleimer zu „befördern“. Bei Untertest 3 (Alternative Verwendung) muss man sich einfallen lassen, was mit einem Bierdeckel alles gemacht werden könnte. Dabei kann der Sinn des Bierdeckels natürlich „zweckentfremdet“ werden.

<sup>14</sup> Wenn die Leistungen bei Untertest 2 und 3 zusammen genommen werden, schneiden die Waldkindergärtler statistisch signifikant besser ab; Mann-Whitney U-Test, Irrtumswahrscheinlichkeit  $p < 0.01$

Bemerkenswert ist nun, dass dieses Ergebnis der oben formulierten Hypothese sehr entsprechen würde: Waldkindergärtler könnten somit tatsächlich geübter sein, denselben Gegenstand für sehr viele verschiedene Zwecke zu verwenden (Tannenzapfen: Wurfgeschoss, Verzierung für Baumhütte, Staumaterial am Bach; Zwergennase, phantasiertes Futter für irgend ein Tier etc.), was inhaltlich dem Untertest 3 entsprechen würde. Ebenso könnten Waldkindergärtler geübter sein, ein bestimmtes Handlungsziel auf ganz verschiedene Wege zu erreichen, was inhaltlich dem Untertest 2 entsprechen würde.

Natürlich ist diese Interpretation gewagt, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Kreativitätstest in methodisch fragwürdiger Art „auseinander genommen“ wurde. Dennoch sind die Daten bestechend deutlich, was zumindest eine weiterführende Untersuchung dieses Bereichs nahe legen würde.

### **Berufswünsche der Kinder**

Keine Unterschiede ergaben sich bei den Berufswünschen. Vermutet wurde, dass Waldkindergärtler eher einen Beruf „wählen“, der etwas mit „Natur“ (z.B. Gärtner, Förster, Floristin etc.) zu tun hat. Die Palette der genannten Wunschberufe streute bei beiden Gruppen inhaltlich sehr breit.

### **Abschliessende Bemerkungen**

Unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten Einschränkung der Gültigkeit aufgrund der relativ kleinen Stichproben lässt sich zusammenfassend festhalten, dass es aufgrund der bisherigen Ergebnisse keinerlei Hinweise dafür gibt, dass Waldkindergärtler in irgend einer Form benachteiligt sind. Im Gegenteil: Unterschiede zeigten sich zu einem überwiegenden Teil zu Gunsten der Waldkindergärtler. Die statistisch signifikant stärkeren Leistungen der Waldkindergärtler in gewissen Bereichen der Psychomotorik und der Kreativität weisen darauf hin, dass es sich hier lohnen würde noch breiter abgestützt zu untersuchen. Falls sich diese Ergebnisse in anderen Studien bestätigen liessen, wäre dies für die Kindergartenpädagogik ein ernst zu nehmender Kenntniszuwachs - dies um so mehr, wenn man sich die aktuelle Stellungnahme zum Thema Waldkindergarten des Verbandes Kindergärtnerinnen Schweiz noch einmal vergegenwärtigt.

Die „Brüttemer Stichprobe“ stammt aus einer Population, die sehr nahe am Wald/an der Natur lebt, was das Besondere an der Förderung im Waldkindergarten ein Stück weit relativiert haben könnte. Es wäre deshalb interessant zu überprüfen, wie die

Effekte mit einer Kindergartengruppe aus sozioökonomisch sehr schwachen und ökologisch sehr belasteten Gebieten (z.B. aus den Zürcher Stadtkreisen 4 oder 5) ausfallen würden.

Ein weiterer interessanter Forschungsgegenstand, der aus Zeitgründen nicht erhoben werden konnte, wäre die gesundheitliche Stabilität der Waldkindergärtler. Und nicht zuletzt wäre auch die "ökologische Werthaltung" der Kinder spannend zu untersuchen.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass zur Zeit Frau Sarah Kiener im Rahmen ihrer Lizentiatsarbeit an der Universität Fribourg verschiedene Fragestellungen mit einer deutlich breiteren Stichprobe bearbeitet, teilweise auch mit Längsschnittvergleichen. Die Ergebnisse werden auf Dezember 2003 erwartet.

Abschliessend sei noch - die etwas unwissenschaftliche Aussage - vermerkt, dass „Kind sein“ im Waldkindergarten, so wie ich es bei den Kindern beobachten und miterleben konnte, einfach auch sehr grossen Spass macht!

### **Literaturverzeichnis**

Dilling H., Mombour W., Schmidt M. H. und Schulte-Markwort E. (Hrsg) (1994): Internationale Klassifikation psychischer Störungen: ICD 10, Kapitel V (F). Huber: Bern

Krampen G. (1996): Kreativitätstest für Vorschul- und Schulkinder (KVS-P). Hogrefe-Verlag: Göttingen

Miklitz I. (2000): Der Waldkindergarten - Dimensionen eines pädagogischen Ansatzes. Berlin: Luchterhand

### **Adresse Verfasser**

Lettieri Raimondo  
lic. phil. I, Psychologe FSP  
Mühlebachstrasse 8, 8008 Zürich  
043 244 91 65 (p)  
[rlettieri@dplanet.ch](mailto:rlettieri@dplanet.ch)